

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

126 (1.6.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgegeben, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, keine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. (81. Sitzung.)

Karlsruhe, 30. Mai.

Präsident Lehrenbach eröffnet 10 Uhr die Sitzung. Nach geschäftlichen Mitteilungen wird in der Debatte über das Verrechnungsbudget fortgefahren.

Minister v. Marschall dankt dem Berichterstatter für die gründliche Arbeit und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß er die Verhandlungen der Eisenbahnverwaltung mit der Eisenbahnverwaltung Anerkennung gewährt. Dies wird für uns ein Ansporn sein, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Durch die Verhandlungen ging bisher ein arbeiterfreundlicher sozialpolitischer Zug. Ich wende mich nun zu den Anträgen. Die Kommission beantragt, denselben keine Folge zu geben. Ich bitte das Haus, sich in gleichem Sinne auszusprechen. Bezüglich der Ruhezeiten können wir nicht selbständig vorgehen. Es wurde gewünscht, daß die Verwaltung mehr Fühlung mit den Arbeitern nimmt. Dem kann ich mich nur anschließen. Auf beiden Seiten muß das Bestreben bestehen, einander entgegenzukommen. Ich hoffe, daß sich die Arbeiterschaft größerer Ruhe und Sachlichkeit befleißigt. Andererseits muß ich anerkennen, daß man sich in der Verfassung der Arbeiterauschüsse dieses Frühjahr unter dem Vorbehalt des Generaldirektors an den Verhandlungsgegenstand Lohnordnung gehalten und die Wünsche sachlich vorgetragen. In bezug auf das Tarifwesen muß die Verwaltung Bewegungsfreiheit besitzen. Der geschnappte Weg wäre viel zu schwerfällig, um allen Bedürfnissen zu genügen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit davor warnen, gerade auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens zu viel Bestimmungen geschäftlich festzulegen. Die Fahrkartensteuer hat der Regierung niemals Freude bereitet. Die Erfahrungen haben dargetan, daß ihre Befürchtungen bei Einführung der Steuer begründet waren. Lehre hat darauf hingewirkt, daß die Reisenden in andere Klassen herabgestiegen sind, von der 1. in die 2. und von da in die 3. Klasse, wo man beinahe ebensogut fährt. Die Regierung wird bestrebt sein, alle Tendenzen zu unterstützen, die auf eine Reform der Steuer hinführen. Über auch andere Umstände haben den Rückgang der Einnahmen aus dem Personenverkehr verursacht, die Personentarifreform. Zwischen 2. und Klasse 3 b besteht eine große Spannung. Ersterer ist um 125 Prozent teurer. Die Folge ist ein ganz besonderes Verabstreifen in die 3. Klasse, zumal es Personenzüge gibt, die sehr schnell fahren. Die Verpönderung der Züge bildet eine stete Sorge der Verwaltung. Durch sie wird die Verkehrssicherheit in erheblichem Maße gefährdet. Es soll kein Mittel unversucht bleiben, um dem beklagenswerten Zustande abzuhelfen. Der Abg. Bing hat auf die mangelhafte Verbindung von Karlsruhe mit der Pfalz verwiesen. Es ist Tatsache, daß die Verbindungen von Ost nach West nicht so ausgebildet sind, wie diejenigen von Nord und Süd. Wir werden tun, was in unseren Kräften steht, für die Ausbildung der süddeutschen Anschlüsse. Die Eisenbahnverwaltung wird es sich angelegen sein lassen, den Verband der Verkehrsvereine zu unterstützen, die lebendige Fühlung mit ihm kann nur erwünscht sein. Was den Antrag betr. geschäftliche Festlegung des Eisenbahnrats betrifft, so heißt es auch hier: Wir dürfen nicht zu viel den Weg der Gesetzgebung beschreiten. Der Eisenbahnrat muß die Vertretung aller Berufsstände sein. Die Forderung eines Arbeitervertreters ist berechtigt und soll derselbe früher oder später Rechnung getragen werden. Wir sind bemüht, das Eisenbahnwesen kaufmännisch zu führen in gutem Sinne. Bei Vergabe des Wagenmaterials werden die badischen Fabriken gebührend berücksichtigt. Mit einem Monopol würden wir denselben einen schlechten Dienst erweisen. Seit 1898 wurden 26 Millionen ausgegeben, wobei auf die Waggonfabrik Nastatt allein 8 200 000 M., also 31 Prozent, entfallen. Nebner schließt mit dem Wunsch, daß auch künftig Vollvertretung und Eisenbahnverwaltung verständnisvoll zusammenwirken, damit das Eisenbahnwesen nicht allein auf der Höhe erhalten, sondern immer größerer Vervollkommnung entgegengeführt wird.

Abg. Kolb (Soz.).

Die gegenwärtige Beratung steht unter dem deprimierenden Eindruck der finanziellen Ausfälle, die nach meiner Ansicht eine Folge der Tarifreform sind. Bisher hatten wir steigende Einnahmen, die sicher auf das Konto des

Kilometerheftes

zu schreiben sind, welches mehr und mehr Gemeingut der Bevölkerung wurde. Man spricht jetzt so viel von den nachteiligen Wirkungen des Vermögenssteuergesetzes. Die Nachteile der Befreiung des Kilometerheftes haben für viele Geschäftsleute finanziell viel einschneidender gewirkt, als die Steuererhöhung aus der Vermögenssteuer. Die städtische Bevölkerung ist es, die belastet ist durch die Tarifreform und die Einführung der Fahrkartensteuer. Ich kann heute noch nicht verstehen, wie die Regierung genannter Steuer zustimmen konnte. Die Wirkung

des 2 Pf.-Tarifs wird überschätzt. Wir hätten auch ohne die Reform zur Herabsetzung der Tarife kommen müssen. Ich bin überzeugt, daß die Herren, welche seinerzeit den großen Fehler gemacht haben, der Personentarifreform zugestimmt, auch für die 4. Wagenklasse

zu haben sind. Wenigstens ist die Haltung dieser Herren nicht mehr so entschieden wie auf dem letzten Landtage. Die vierte Wagenklasse hat übrigens nur dann Sinn, wenn die Wagen nach preußischer Art beschaffen sind. Das badische Volk hat aber wirklich nicht verdient, in solch unwürdiger Weise behandelt zu werden. Der Wegfall des Kilometerheftes hat Unbequemlichkeiten aller Art mit sich gebracht. Dem Reisenden soll man das Reisen nicht verbieten, wie das heute der Fall ist. Die Bureauratie meint mit ihren Chikanen einen finanziellen Effekt zu erzielen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Wir müssen zur Beseitigung der vielen Wagenklassen kommen, die vom kaufmännischen Standpunkt aus ein Übel sind. Mit zwei Klassen kann man auskommen. Wer Bequemlichkeiten haben will, der soll sie auch bezahlen. Welchen Sinn hat es, für eine und dieselbe Klasse zwei verschiedene Tarife aufzustellen? Die zweite Klasse ist um 125 Prozent teurer als die 3b-Klasse. Ich meine, wenn man die zweite Klasse verbilligen würde, würde sie auch frequenzierter werden. Ich habe zu unserer Bahnverwaltung nicht das Vertrauen, daß sie dem großen Preußen gegenüber in gebührender Weise entgegentritt. Unberücksichtigt ist der Fehler, daß sich vor wenigen Jahren die süddeutschen Staaten nicht zusammengeschlossen haben. Wäre der Zusammenschluß erfolgt, so würde der preussische Einfluß niemals so groß geworden sein. Solange Preußen keine andere Volkvertretung hat, sind keine Fortschritte möglich. Durch die Personentarifreform sind wir schon an Preußen ausgeliefert. Die Entwicklung

der Verpreuung der deutschen Bahnen

geht ihren Weg. Die werktätige Bevölkerung erleidet zu großen Schaden dadurch, daß sie im Bummelzug die Zeit verdröseln muß. Was hat es für einen Wert, von Mannheim nach Basel einen Bummelzug fahren zu lassen. Wir verlangen Trennung des Nah- und Fernverkehrs und die geschäftliche Festlegung der Tarife, wenn gleich dieselbe bei dem Tohuwabohu Schwierigkeiten bietet. Warum führt man bei uns nicht billige Fahrten nach Baden-Baden ein, wie das anderwärts der Fall ist. Was bietet z. B. die Schweiz im Sonntagsverkehr. Dann muß der Gütertarif verbilligt werden im Interesse von Handel und Verkehr. Dann müssen wir ebenso wie bei der Post zu einem Zonentarif kommen. Ferner sollten wir sog. Dauerarten für das ganze Jahr einführen, wie sie die Schweiz schon seit langem hat. Ueberhaupt muß der kaufmännische Geist auch in unsere Bahnverwaltung einziehen. Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens sind nicht eingelefen, wie Herr Bing meint. Es wird fortwährend auf eine Vereinheitlichung hingearbeitet natürlich unter der Herrschaft Preußens. Wie steht es mit

der Rentabilität der Lokalbahnen?

Wenn von jener Seite immer gesagt wird, es wird nichts verdient, so traue ich der Sache nicht recht, denn ich kann nicht annehmen, daß die Privatgesellschaften immer neue Linien bauen, wenn die alten nicht rentieren. Zu bedauern ist, daß in der Eisenbahnverwaltung das kameralistische Element vorherrscht. In den Kreisen der Techniker hat darob mit Recht Mißstimmung Platz gegriffen. Ich nehme gerne Veranlassung, meine Anerkennung der Regierung auszusprechen, daß die etatsmäßigen Stellen des Lokomotivpersonals vermehrt wurden. Die Arbeiter und Beamten haben aber keine geregelte Dienst- und Arbeitszeit. Der Dienst ist zu lang und man müßte die 8stündige Arbeits- und Dienstzeit einführen. So haben wir aber Kategorien, die noch 12-, 14- und 16stündige Arbeitszeiten haben. Die Schweiz ist da viel weiter voran als wir im Staate der Sozialreform. Not tut eine

geregelte Arbeitszeit aller Eisenbahnbediensteten.

Die Unzufriedenheit der Basler Arbeiter hätte vermieden werden können bei engerer Fühlung der Verwaltung mit denselben. Man hat die Arbeiter im Ungewissen über die Einführung der neuen Lohnordnung am 1. Juli 1907 gelassen. Ich glaube nicht, daß ein Streik ernsthaft geplant war. Es fehlte an gegenseitigem Vertrauen und Versehen. An einen Eisenbahnerstreik ist nicht zu denken, wenn nicht die Verwaltung Fehler macht. Jedermann weiß, welche schwere Folgen ein solcher Streik für die Allgemeinheit bringen würde. Die Arbeiterführer werden sich einen solchen Schritt reiflich überlegen in Anbetracht der ungeheuren Verantwortung, die sie auf sich nehmen.

Die Verwaltung muß mit den Arbeitern mehr Fühlung nehmen, besonders bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, damit ein gegenseitiges Vertrauen platzgreift. Ein Fehler war der, daß die Verwaltung die neue Arbeitsordnung den Arbeitern nicht vorlegte. Den Arbeitern im Eisenbahnbetrieb sollte man den Achtstundentag und mehr Ruhetage gewährleisten. Was in der Schweiz möglich ist, muß auch bei uns gehen.

Dringend befürworten möchte ich die Bitten der Arbeiterinvaliden um Erhöhung ihrer Pension und der im Enabentweg bewilligten Zuschüsse. Diese armen, bedauernswerten Menschen leiden doppelt und dreifach unter den teuren Lebensverhältnissen. Dort, wo man weiß, daß durch freiwillige Zuschüsse Unterstützung geleistet werden muß, sollte man es den Leuten ersparen, jedes Jahr eine Bittschrift zu machen. Ich möchte die Anliegen dieser Unglücklichen der Regierung ganz besonders ans Herz legen.

Ich möchte jetzt eine andere Angelegenheit erwähnen. Bei der Generaldirektion ist ein Bureauvorstand, der bei den Beamten allgemein

„der schwarze Mann“

genannt wird. Dieser Herr ist ein eifriger Zentrumsmann und benützt seine einflussreiche Stellung dazu, andere Beamte zu Zentrumsleuten zu bekehren. In seiner Eigenschaft als Vorgesetzter hat derselbe einen Expeditionsassistenten beauftragt, eine Liste der katholischen Ranglisten anzufertigen und dann bei diesen durch seine Mädchen Beiträge zur neuen Konfuziusstraße einzusammeln lassen. Dann forschte er seine Untergebenen aus, wie sie gewählt haben. Da von diesem Herrn die Beförderung seiner Untergebenen befürwortet oder nicht befürwortet werden kann, sollte die Verwaltung diesem Unfug ein Ende machen. Welche politische oder religiöse Meinung die Beamten haben, geht die Vorgesetzten nichts an. Nun möchte ich einige

berechtigte Beschwerden verschiedener Arbeiterkategorien

vorbringen. Zunächst beschwerten sich die Jungschmiede, daß dieselben nicht als gelernte Handwerker angesehen werden, wie die Hammerschmiede. Die Jungschmiede sind doch ebenso gelernte Handwerker wie jene. Durch diese Ungerechtigkeit sind dieselben mit ihrem Lohn im Nachteil. Die Jungschmiede beziehen dadurch in 10 Jahren etwa 700 M. weniger als andere gelernte Arbeiter. Dann bestehen noch immer die Mißstände mit der Akkordarbeit. Die Arbeiter können bei der komplizierten Akkordberechnung nicht feststellen, was sie überhaupt zu bekommen haben. Man hat freilich eine Kommission mit Unterjuchung der Verhältnisse bezüglich der Akkordarbeit beauftragt, allein Arbeiter zu derselben nicht zugezogen. Die Ingenieure haben wohl den Sitzungen der Arbeiterauschüsse angelehnt, aber als es drauf und dran kam, hatten die Ingenieure nicht den Mut, ihre Feststellungen über Beschwerden der Arbeiter vor den Vorgesetzten zu vertreten. Wir verlangen auch vollständige Anerkennung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Statt dessen sträubt sich aber die Verwaltung mit den Vertretern der Arbeiterverbände zu verkehren. Ein geradezu ungläubliches Stück hat sich die Verwaltung geleistet, indem sie auf einen Artikel in der „Süddeutschen Eisenbahnerzeitung“ folgenden Erlaß an den stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes geschickt hat:

Karlsruhe, den 12. Sept. 1907.

In der Nr. 36 vom 5. ds. der Süddeutschen Eisenbahnerzeitung ist unter der Bezeichnung „Karlsruhe“ ein Artikel enthalten, in dem einzelne Beamte der dortigen Stelle angegriffen werden. Da Beschwerden des Eisenbahnpersonals gegen Beamte auf dem geordneten Dienstwege vorzubringen sind und in diesem Falle jeweils genau untersucht werden, kann es nicht geduldet werden, daß das offizielle Organ eines Verbandes, dem Arbeiter unserer Verwaltung angehören, Angriffe gegen einzelne Beamte bringt. Durch solche Zeitungsartikel wird der geordnete Beschwerdeweg in unzulässiger Weise verlassen und die dienstliche Ordnung verlegt. Eine andere Wirkung als die einer zwecklosen Beunruhigung und Verhetzung des Personals können die Artikel nicht haben, weil die Eisenbahnverwaltung sich nicht darauf einlassen kann, auf Grund solcher unverantwortlicher Brechungen Untersuchungen gegen Beamte anzustellen.

Wir ersuchen, dies dem Stellvertreter des Vorsitzenden der Landesverwaltung Baden des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes, dem Arbeiter Johann Leonhardt, zu eröffnen und ihm zur Auflage zu machen, dafür zu sorgen, daß solche Artikel über Angehörige der badischen Eisenbahnverwaltung in der Verbandszeitung nicht mehr erscheinen. Sollte dieser Aufforderung nicht Rechnung getragen werden, so müßten wir uns vorbehalten, unsere Stellungnahme zu dem Verbandsentsprechend zu ändern. gez. J. W. Engler.

Statt an den eigentlichen unabhängigen Vorsitzenden, wandte sich die Verwaltung an den stellvertretenden Vorsitzenden, der bei ihr in Arbeit, und dieser Mann soll auf die Redaktion der Zeitung einwirken. Welcher Redakteur, der etwas auf seine Berufsehre hält, würde sich so etwas gefallen lassen? Die Verwaltung sollte sich dazu verstehen, mit der Verbandsleitung selbst zu verhandeln, wie sie ja auch mit der Handelskammer, Handwerkskammer, die auch Berufsvertretungen sind, verhandeln muß. Sodann beschwerten sich die Wagenwärtergehilfen, daß sie zu lange warten müssen, bis sie etatsmäßig angestellt werden. Auch die Magazinarbeiter führen berechtigte Klagen. Dieselben sind wohl keine gelernten Arbeiter, aber sie haben eine große Verantwortung, einen schweren Dienst und sollten besser bezahlt werden. Diese Leute haben einen höchst

Seite 14
Eise
rrren
Elegante echt
Hackenstiefel
und Kappe.
für jedes Paar
Mk. 6.95
Elegante
alf-Zugstiefel
sel (Garantie
Mk. 7.75
Eleg. echt
Hackenstiefel m.
Kappe ohne
Garantie für
Mk. 6.95
Eleg. echt
Knopf-Stiefel
und Kappe.
für jedes Paar
Mk. 6.95
X. Hocheleg.
reax-Hacken-
stiefel, brauner
ne Aussehen.
Mk. 10.50
Anzeige
re Woche
waren
30. Mai
Leder-Schuh
chen
4.45
Kaiserstr.
118.
er d
ein arties
rosiges, junges
en, weiße, lamme
schönen Teils
der wasche sich
Apoth. Fähring
pohle, Wölb
t. Apotheke, Re
t. Apotheke, Re
th, Hofweg, G
er, Radestr.
n, Nach, Fähr
ger, Drogerie
chwab, Post, W
die Wab, Kur
cher, Drogerie
ennig, Kaiser
haber, Bittelha
burg: Straß

Achtung!
die Städt. Bro
ere geachtete
t, so bitte ich,
ine Adresse an
gabe die höchst
le alles selbst
arl Kreis
Morgenstr.
enka
ufmacher
her dem Polyt

Ich von 3,00 Mk. und das kann heute nicht mehr genügen. Daß dieselben unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, beweist der Umstand, daß dieselben auffallend viel durch Krankheiten zu leiden haben. Auf 100 Arbeiter kommen 117 Krankheitsfälle und auf einen durchschnittlich 22 Krankheitsstage pro Jahr. Für die Kohlenarbeiter müßte eine bessere Bedeugelegenheit geschaffen werden. Dann wünschen die Streckenarbeiter 14tägige Lohnzahlung. Es sind dies meist Leute, die kein Vermögen haben und diese können nicht 4 Wochen auf ihr Geld warten. Unerhört ist, daß die Arbeiter auf der Strecke Graben vom Bahnmeister um 1 Mk. gestraft wurden, weil sie Unterschriften für eine Petition um 14tägige Lohnzahlung gesammelt hatten. Eine diesbezügliche Eingabe hat der Bahnmeister einfach nicht abgelehnt. Die an die Werkstätte Durlach versetzten Betriebsarbeiter erwarten, daß sie in der Lohnklasse Karlsruhe verbleiben, da sie in Karlsruhe wohnen und nicht in die niedere Lohnklasse von Durlach kommen.

Vor allem wäre es notwendig, die Lohnordnung durch einen

Lohntarif

zu ersetzen. Wenn man auf der einen Seite den Eisenbahnarbeitern die Qualität der Beamteneigenschaft nicht zuerzählen will, so muß man den Arbeitern wenigstens die Möglichkeit lassen, sich durch Ausübung ihrer Koalitionsfreiheit die Vorteile der Arbeiter in Privatbetrieben zu verschaffen. Im Rentenbezug sind die Arbeiter gegenüber den Beamten sehr im Nachteil, während man beim Rentenbezug der Beamten 70 Prozent des Gehaltes rechnet, gewährt man den Arbeitern nur 30 Prozent Rente aus ihrem Lohn. Ein Wohnungsgeldzuschuß wäre bei den Arbeitern ebenso angebracht und gerechtfertigt, wie bei den Beamten. Die Arbeiter, die von Stationen der Privatbahnen kommen, genießen den Vorteil der Freifahrt nicht, wie die Arbeiter, die in Stationen der Staatsbahn wohnen. Die Verwaltung sollte also für die Arbeiterbeförderung an die Privatbahnen eine entsprechende Kaufschale zahlen, damit dieselben jenen gleichgestellt sind. Ich meine, wenn man zur Aufbesserung der Beamten das Geld mit vollen Händen gibt, sollte man auch bei den Wünschen der Arbeiter nicht so knausern. Die Verwaltung richtet wohl Arbeiterauschüsse ein, dieselben haben aber nur dann einen Wert, wenn sie auch Rechte haben. Jedenfalls hoffe ich, daß man auch im Eisenbahnbetrieb das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht antastet. Alles in allem muß ich sagen: Unsere Eisenbahnpolitik ist verfehlt, wir müssen aus dem System heraus. Dadurch werden wir das Beste für das Volk erreichen. (Beifall.)

Hg. Birkenmayer (Zentr.) vertritt Verkehrswünsche des Oberlandes und beklagt den Wagenmangel im Personenverkehr auf der Strecke Karlsruhe-Basel. Man müsse oft förmlich um den Platz kämpfen. Wir wurde gesagt, daß seit Beseitigung des Kilometerzettes von Heidelberg nach Basel noch weniger Fremde fahren. Redner wünscht bessere Verteilung der Aufgassen für die Eisenbahnbediensteten. Es komme sehr oft vor, daß die Leute nicht mehr Herr über den Schlaf werden.

Hg. Franz (natl.) führt aus, die Brauerei Rothaus sei nicht in der Lage, die badischen Bahnhofrestaurationen mit Bier zu versorgen. Sie sei eingerichtet auf 25 000 Hektoliter, 20 000 Hektoliter werden schon heute abgesetzt. Das Stabiliment müßte also erheblich vergrößert werden. Zur Bewilligung der Mittel hierfür hat aber das Haus wohl keine Lust. Ueberbietet ist das Rothaus Bier zu teuer. Ich hoffe, daß die Verwaltung der Brauerei nicht auf dem Anstehen an die Restaurateure, Rothaus Bier zu konsumieren, bestehen bleibt. Der Staat sollte auch den großen Steuerzahlern keine Konkurrenz machen. Mit dem Ziel des Antrages Ged, der insbesondere die Waggonfabrik Mastatt im Auge hat, bin ich einverstanden. Die Stadt Mastatt hofft, in dieser Fabrik eine bedeutende Steuerkraft zu erhalten. Die badischen Fabriken sind imstande, allen Anforderungen zu genügen. Freilich müssen die Lieferungsfristen rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Regierung hat allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß das Geld im Lande bleibt im Interesse der Arbeiter der beiden Waggonfabriken und der Steuerzahler. Ich bitte also, mit den Aufträgen vornehmlich die badischen Firmen zu betrauen und erstere gleichmäßig für das Jahr zu verteilen.

Hg. Belger (Zentr.) vorbereitet sich über die neue Lohnordnung und wünscht, daß die Arbeiterauschüsse nicht nur ein

Schaustück bilden, sondern daß sie auch gehört werden. Redner bemängelt die Ungleichheit bezüglich der Lohnklassen der Streckenarbeiter in den einzelnen Bahnmeistereien. Was die Maschinenhausarbeiter betrifft, so könnte hier ohne weiteres die Acht-Stundenschicht eingeführt werden. Die Stationsarbeiter klagen über sehr lange Arbeitszeit, oft bis zu 14 Stunden. Auch hier ist für Remedur zu sorgen. Die Schneiderarbeiten sollten an solche Firmen vergeben werden, welche ihre Arbeiter gebührend bezahlen. Die berechnete Forderung auf Abschaffung des Affordsystems wird von den besten Arbeitern gestellt. Dasselbe ist mit mancherlei Nachteilen verbunden. Wegen Bagatellfällen sollte man gegen die Arbeiter nicht so schroff vorgehen. U. a. habe man einen Arbeiter, der ein Stück Eichenholz mit nach Hause nahm und ein Loch für das Zintenglas hineinbohrte, entlassen. Die Entlassung wurde später allerdings zurückgenommen. Redner bittet um günstigere Zugverhältnisse für die Stationen Mainz. Den Wunsch nach einer Arbeitervertretung im Eisenbahnbetrieb kann ich nur unterstützen. Belger legt warme Worte für die Invaliden der Staatsbahnen ein. (Beifall.) Nächste Sitzung Montag 4 Uhr.

7. Generalversammlung des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Stettin, 26. Mai.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht wird beim Punkt Entwicklung des Verbandes (Agitation und Gauleiter) fortgesetzt. Eingehend werden die Gründe des Mitgliederstillstandes im letzten Jahre diskutiert. Einige sehen den Hauptgrund dafür in der Wirtschaftskrise, die zahlreiche Holzarbeiter in andere Berufe und zurück aufs Land getrieben habe. Zum Beweise beruft man sich auf den Mitgliederrückgang im Jahre 1901/02. Es wird empfohlen, vor dem Eintritt in die Lehre im Holzarbeiterberuf zu warnen, weil dieser schon jetzt nicht mehr alle Ausgelernten ernähre.

Verlängerte-Dresden und viele andere Kollegen beklagen die Erschwerung der Verbandsarbeit durch die schnelle Beamtenehe nach dem Kölner Gewerkschaftskongreß. Der Streit zwischen Partei und Gewerkschaft sei viel tiefer gegangen, als mancher anfangs glaubte.

In seinem Schlußwort bestreitet Leipart die Richtigkeit des in der Debatte von Reich-München aufgestellten Satzes, daß der Streik das beste Agitationsmittel des Verbandes sei. Er sei ein sehr gefährliches und oft das unglücklichste Agitationsmittel. (Gebr. wahr!)

Es folgt vom Vorstandsbericht der Punkt: Kassenbericht, Erhebung von Extrabeiträgen und Abrechnung der Zahlstellen.

In seinem Schlußwort dazu betont König, bei den Extrabeiträgen hätten die Aussperrungsopfer große Opfer gebracht, die anderen leider zum Teil nicht. In den Lokalkassen seien fast 900 000 Mk. gewesen, aber der Hauptvorstand habe das Geld auch nicht zum geringen Teil bekommen können. Die größte Opferwilligkeit habe Harburg gezeigt. Der nächste Punkt im Vorstandsbericht ist die

Maifeier.

Bergmann-Bremen: Die Maifeier hat diesmal viel unliebsame Erscheinungen gezeigt. Noch 1906 feierte die Hälfte aller Holzarbeiter, und nur 5000 wurden ausgesperrt. In diesem Jahre haben die abmahnenden Zirkulare, die viel zu spät kamen, die größte Verwirrung angerichtet. Die Arbeiter sind dadurch zu Aussperrungen nur angereizt worden. Wo aber die Arbeitsruhe am 1. Mai durchgeführt wurde, wie in Berlin und Hamburg, hat man nicht auszusperrt gewagt. Feiern wir ehrlich oder ziehen wir uns ehrlich aus der Sache zurück. (Beifall.)

Schred-Bielefeld: Der Aufruf des Parteivorstandes hat mir ausgezeichnet gefallen, vor allem der Satz: Bewahrt eure Kastellunterschiede! Der Hohn der Gegner ist nur ihre Wut darüber, daß eure Vorherrschaft ihrer Brutalität keinen Raum gibt. So muß es sein: nüchtern urteilen, nicht nach dem Gefühl, sondern nach der Erkenntnis des Notwendigen. Die Form der Maifeier ist veraltet. Darüber hilft nichts hinweg. Die kleine Organisation kann mit ihrer Nabulsierei die ganze Welt erobern, die große Organisation erträumt die Zukunft nicht mehr, sondern sie erbaut

sie in nüchterner Arbeit. Die Maifeier mit der Arbeitsruhe hatte ihre Zeit, jetzt ist sie der ständige Grund von Zerklüftung, Zersplitterung, Streit und Krangel. Wir erobern heute den Acht-Stundentag nicht mit einer papiernen Resolution, sondern mit täglicher praktischer Arbeit. — Werner-Frankfurt a. M.: Der diesjährige Aufruf des Parteivorstandes und des Verbandes hat überall Entrüstung erregt. Er kam viel zu spät, als alle längst beschlossen war. Das Resultat der berühmten Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission ist gleich null. — Heller-Gannover: Wir müssen den Mut finden, offen und ehrlich für die Beseitigung der Arbeitsruhe einzutreten. — Lehmann-Leipzig: Meine Ansicht deckt sich mit der von Schred. Eigentlich hat der Verband die Maifeier schon durch die Kölner Resolution abgewürgt, als er beschloß, daß vier Fünftel der Arbeiter einer Fabrik die Arbeitsruhe beschließen sollten. — Lüth-Gamburg: Was ist denn nur in den beiden letzten Jahren geschehen? Wie sind solche Reden möglich geworden? Haben wir denn in den zwei Jahren so viel Erfahrungen gemacht? Welche Wandlungen! Ich stehe vor einem Rätsel. Leipart sprach mit Behmut von den Kosten der Maifeier. (Zuruf Leipart: Ist auch schmerzhaft!) Aber die Produktion wird deshalb doch nicht eingeschränkt. Probuert wird doch, nur daß ein Stellungswechsel stattgefunden hat, was für manche konservativen Elemente recht gut ist. Wir dürfen doch auch den agitatorischen Wert der Maifeier nicht unterschätzen. (Wachen, Zurufe: Was ist denn die? Längst vorbei!) — Gerlitz-Dresden: Es ist ein erfreulicher Fortschritt, daß man sich mehr an die Maifeier herantraut. Die Verhältnisse haben sich entschieden geändert; das Bedürfnis nach einer Demonstration ist geringer geworden. Dem Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission stimme ich zu: die Arbeitsruhe wird dadurch leichter sterben. Nur möchte ich, wenn sie schon zum Tode verurteilt ist, daß sie ehrlich erschossen wird und nicht an der Schwindsucht stirbt. (Heiterkeit.) — Dergoe-Gannover: Früher stand ich aus reinem Idealismus entschieden auf dem Boden der Arbeitsruhe. Noch voriges Jahr erregte es in Hannover einen Sturm der Entrüstung, als wir mit Rücksicht auf die Kämpfe nicht feiern durften. Jetzt ist die Wandlung allgemein; wir sind Realisten geworden und wollen uns den Kampf um die Verfüzung der Arbeitszeit wegen dieses einen Feiertages nicht erschweren. — Reich-München: Vor zwei Jahren glaubten Sie, die Wägen in den Reihen der Maifeierden kämen nur von dem Mangel einer Unterstützung her. Ich habe Sie damals genannt: Verzichten Sie auf eine bezahlte Maifeier! Wenn Sie in Zukunft die Unterstützung noch erhalten werden Sie bald keinen mehr aus der Wade herausbekommen. Wenn vor 3 oder 4 Jahren wir Süddeutsche so geredet hätten, wie heute die Norddeutschen hier aufmarschieren sind, dann wäre Capua noch eine sittenreine Stadt im Verhältnis zu München gewesen. (Heiterkeit.) Dabei haben wir längst den 1. Mai ohne Bezahlung gefeiert. Wir haben sogar einen Tarif, den die Christlichen mituntergezeichnet haben und in dem der 1. Mai freigegeben ist. (Heiterkeit.) Auf die Arbeitsruhe verzichteten können wir jetzt nicht. Das wäre Wasser auf die Mühle der Scharfmacher — Wölke-Gamburg: Die Maifeier ist durch die Indolenz der Arbeiter nicht das, was sie sein soll: ein flammender Protest gegen Regierung und Unternehmertum. Mandes hat sich geändert, sie hat unseren Erwartungen nicht entsprochen. Aber deshalb dürfen wir doch den Materialismus nicht überhand nehmen lassen. Die Unterstützungen waren der Nagel zum Sarge der Maifeier. Am schlimmsten aber wirkten die Abmachungen. Sie haben den idealen Charakter der Maifeier gänzlich zerstört. Und doch sind wir nicht stark genug, um nicht alljährlich die Arbeiter aufzurufen zum Kampf für die Verfüzung der Arbeitszeit. Die ideale Maifeier kann uns keine Unterstützung schaffen. Robert Schmidt-Berlin: Der gewaltige Wechsel der Auffassungen in dieser Frage wirkt verblüffend, ist mir aber kein Rätsel. Es mußte so kommen in der Zeit des Niederganges, wenn auch der gleiche Entschluß in den Zeiten der Hochkonjunktur würdiger und imposanter gewesen wäre. Das Vertrauen der Arbeiter zu uns wird wegen des Falles der Arbeitsruhe nicht schwinden. Haben wir nicht auch unsere Stellung zu den Landtagswahlen gründlich geändert? (Gebr. wahr!) Die Arbeiter, die feiern, haben auch Anspruch auf Unterstützung. Die Abmachungen zwischen Generalkommission und Parteivorstand sollten die Maifeier auf das Maß beschränken, in dem sie

„Sie empfanden also keine Anwendung von Schwäche, kein Wehen Ihrer Nerven und nach der Aufregung der Ausfühung trat kein Zusammenbruch Ihrer Kräfte ein?“ forschte der Affessor, vor dieser Brunhilde in miniature unwillkürlich zurückschauend.

„Ich empfand nichts als den Wunsch, ihn zu treffen — und als ich diesen befriedigt sah, durchgeh wider Triumph meine Seele! Aufgeregt mag ich wohl gewesen sein, aber es war die Aufregung eines wilden Tieres, welches das Blut seines Opfers trinkt! Warum soll ich mich besser machen als ich bin? Ich wartete und wartete — das Gewitter zog vorüber, der Regen ließ nach — da endlich kam Jemand. Zwei Männer traten aus dem Hause — und mein Herz klopfte hümmlich vor Wonne — der eine war Morson! Der andere schien einer der Bediensteten des Wirtes zu sein, er sprach mit Henry und schon fürchtete ich, dadurch nicht an diesen heranzukommen. Aber an der Aufregung trennten sie sich — der Fremde ging nach links, während Morson sich nach der anderen Seite wandte. Ich folgte ihm unbedacht von weitem. Noch war alles still und leer. Er verließ den Platz mit den Wunden und wandte sich nach einem Seitenpfad, wo die Wagen standen. Hinter einem Wagen verberg ich mich, ich wollte wissen, was er hier machte. Wie ich vermutete, handelte es sich um ein Rendezvous — eine Dame erschien und verhandelte mit ihm. Ich konnte nur halb verstehen, was sie von ihm wollte, es schien aber ebenfalls eine von ihm Geliebte zu sein, sie weinte und ihre Stimme klang zum Teil flehend. Er schien ihr einen Antrag zu machen, denn seine Worte flossen feurig und hintereinander, wie ich sie nur zu gut kannte. Diese Scene war nicht geeignet, mein fliehendes Blut zu beruhigen. Eine wahrhaft tigerartige Wut ergriff mich von mir, ich schlich mich näher und näher, zwischen zwei nebeneinanderstehenden Wagen kroch ich hindurch, so daß ich nur wenige Schritte von ihm stand. Die Waffe hielt ich in der Hand, den Hahn gespannt. Jetzt wandte sich die Dame zum Gehen, während Henry noch stehen blieb. Nicht dreißig Schritte konnte sie fort sein, da legte auch er sich in Bewegung — darauf hatte ich nur getarnt — der Schuh kratzte und er stürzte nieder. Ich sprang hervor und überlegte eine Sekunde, ob ich fliehen oder bleiben sollte — niemand war in der Nähe als die Dame — auf einmal bemerkte ich, daß er sich zu erheben suchte, er lebte also noch. Nun riß ich meinen Dolch hervor und warf mich auf ihn, ihm den kalten scharfen Stahl in den Nacken stoßend! (Zuruf, folgt.)

Zwischen den Zeiten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wir befanden uns in Halle und beabsichtigten von dort nach E. zu gehen. Herr Vertzel fuhr nach E., um alles vorzubereiten. Als er zurückkehrte, brachte er die Botenschaft mit, Morson komme auch nach E. Sofort stand mein Entschluß fest. Ich hatte mit Vertzel nur unter der Bedingung Kompagnie geschlossen, daß er mich in meiner Sache gegen Morson unterstütze — allerdings ahnte er nicht, daß ich den Tod des Glenden beschlossen hatte! Er meinte, ich wollte ein paar handfeste Burschen gewinnen, die den Schurken gehörig verblühen und dazu bot er bereitwillig sich selber an, ja freute sich darauf, da ihn Morson, während er als Gehilfe bei uns weilte, einigemal sehr verdächtig behandelt hatte. Unser Plan ging dahin, nicht in E., sondern in einem Städtchen bei Weimar Vorstellungen zu geben; indem wir dorthin überfuhren, konnten wir gut einen Abfecher nach E. machen, wo Vertzel und wir die lokalen Verhältnisse von einem früheren Aufenthalt her genau bekannt waren. Wir richteten es ein, daß wir abends im Stockfinstern ankommen mußten — das furchtbare Gewitter, das plötzlich ausbrach, begünstigte uns noch und gestattete uns, unsern Wagen bis auf eine wenige hundert Schritte vom Schützenplatze entfernte Wiese zu bringen, ohne daß wir bemerkt wurden. Hier sollte Vertzel mich erwarten, ich wollte nach dem Platze gehen und Morson unter irgend einem Vorwande hierher laden, wo Vertzel über ihn herfallen und den Feigling so herstellen sollte, wie er es verdiente. So glaubte wenigstens Vertzel — mein Plan war aber ein anderer und seine Ausführung längst vorbereitet. In meiner Tasche verberg ich ein Doppelpistol, das ich mehrere Monate vorher in der Schweiz zu diesem Zwecke gekauft hatte. In der Handhabung war ich genau unterrichtet, da ich bei der Vorführung meiner dreifüßigen Tiere oftmals Schüsse aus einem kleinen Pistol abfeuerte. Ein Stille, ebenfalls in der Schweiz gekauft, trug ich im Wusfen. So ausgerüstet, verließ ich den Wagen, obwohl der Regen noch in Strömen fiel und das Linnetter sich dicht über meinem Kopfe entlud.

„Wie führten Sie nun die Begegnung mit Morson herbei?“ inquirierte Krüger, als die Gefangene hier einige Zeit inne-

hielt, von den auf sie einströmenden Erinnerungen überwältigt. Die Wergin schickte mit listiger Miene.

„Ich hatte schon vorher einen Zettel geschrieben, in welchem ich Morson um eine Unterredung ersuchte, da ich ihm ein vortheilhaftes Anerbieten zu machen gedächte. Es handelte sich um einen neuen Kloup, den ich eronnen und der uns gute Einnahmen bringen könnte. Ich schlug in dem Brief einen ganz sanftmütigen liebevollen Ton an, stellte mich, als liebte ich ihn noch von Herzen und hoffte, durch mein neues Mandat seine Teilnahme wieder zu erregen. Nun schick ich mich, mit Rücksicht auf meine leicht erkennliche Figur, die möglichst dunkelsten Pfade wählend, nach der Schützenhalle. Ich wußte, nach hinten hinaus mündete dieselbe in eine Art Hinterhof, einen schmalen, mit einem Staket eingefriedigten Platz, in welchem die leeren Bierfässer aufgestapelt wurden und allerlei abgestelltes Gerümpel Platz fand. Von diesem Raume aus führte eine Tür ins Frei. Durch diese verließen die Spieler fast immer die Halle, wenn sie während der Vorstellung ins Frei wollten; sie vermieden dadurch das Spießrutenlaufen durch den ganzen gefüllten Saal. Auch von dem Personal des Wirtes wurde sie benutzt. In diesem Vorhof nahm ich Aufstellung und preschte meine kleine Gestalt dicht an die Mauer, um durch das etwas vorpringende Dach einigermaßen Schutz gegen den Regen zu erhalten. Niemand hatte mich gesehen, dank dem Gewitter, das den ganzen Festplatz von Menschen entblöhte — und wer mich so in der Dunkelheit und eingehüllt in meinen schwarzen Mantel dahindurch sah, der hielt mich gewiß für ein Kind, wie es ja auch später der Fall gewesen ist.“

„Ich kann mir denken, daß Ihre Figur im Dunklen oder von weitem diesen Eindruck hervorbringt.“

„O, ich bin oft verwechselt worden,“ rief Stephanie mit dem alten Funken ihrer Augen. „Und war doch nie ein Kind, niemals! Ich gedachte an jener Stelle zu warten, bis einer der Leute, gleichviel wer herauskam — ihn wollte ich bitten, das Willel an Morson zu besorgen. In diesem Falle wäre ich ja wahrscheinlich verraten gewesen, aber ich machte mir nichts daraus — nur Mache wollte ich! Konnte ich es heimlich tun, gut — wenn nicht, so war es mir auch gleich — ich hätte den Schurken auf offenem Markte niedergeschossen!“

Ein einziger Blick in dieses noch unbändigsten Satz erglühende, entschlossene Antlitz zeigte dem Betrachter, daß dies keine leere Phrase sei.

durch die der Stoff... Die Ver... das Mi... durchgef... abgewür... fationen... aber da... Meiner... jäh... Mark... die 1500... sehr viel... Berlin... müssen... Unterf... sichert b... Der... In... Vorstand... den Ver... fationen... müsse er... hänger... aber jet... blend in... tigen Z... für die... In... genomm... Tages... ten se... zwisch... Wird... Organ... dene De... Stellung... Sie über... internat... kariell... richtstun... Der... Sit des... 6. Ge... Die... Verban... Verban... gehen d... führung... (Stettin... Osterla... günstige... rinnen i... herrsch... innerha... haben, d... Arbeit... kämpft... lung in... Tarife... wünscht... Kollegen... (Alle h... unsere... prompt... Da... Führer... kommen... — Pre... steuer... Verlags... De... das Ei... wödlige... runden... schieden... Muster... berechn... und ist... Erfüllung... De... verständig... weit be... einzige... Der bef... Zu... auch B... schüre... Prolet... die G... Der Z... die sog... zunächst... praktisch... sehr zu... in geist... nützige... was h... Stüch... wirtsch... ändern...

durchführbar ist, und daß die Parteioptionen einen Teil der Kosten tragen, werde auch ihr Verantwortlichkeitsgefühl stärken. Die Parteikasse selbst konnte damit nicht belastet werden. Die Verweisung an die Lokalorganisationen war schon deshalb das Richtige, weil die Parteiführer nur je nach der örtlichen Lage durchzuführen werden können. Dadurch wird die Parteiführer nicht abgewürgt, sondern nur geregelt nach der Stärke der Organisationen. Wir müssen also den Abmachungen zustimmen, können aber daneben durchaus eine Resolution annehmen, die unsere Meinung über die Parteiführer ausdrückt. Berlin wird die diesjährige Parteiführer im Holzarbeiterverband 60 000 bis 70 000 Mark gekostet haben. Mit dem Geld könnte lieber etwas für die 1500 ausgeführten getan werden; das wäre agitatorisch sehr viel wertvoller und würde sehr viel Gutes stiften. **Stadtbekanntmachung:** Wir können den Abmachungen zwischen Generalkommission und Parteivorstand nur zustimmen, wenn bei uns die Unterstützung der Parteiführer auch aus der Zentralkasse gesichert bleibt.

Der Schlußantrag findet Annahme. In seinem Schlußwort verteidigt **Leipart** die Haltung des Vorstandes in der Parteiführerfrage. Die Parteiführerfrage habe den Verband von Blamage zu Blamage geführt. Offene Provokationen und Demütigungen seitens des Unternehmertums müsse er ungestraft hinnehmen. Er sei als ideal gesinnter Anhänger der Parteiführer von Hamburg nach Stuttgart gekommen, aber jetzt widerstehe es seinem Idealismus, das alljährliche Meeting in den Werkstätten mitanzusehen. Mehr als 150 000 Mk. habe die diesjährige Parteiführer den Verband gekostet. Das Geld sei nicht zum Nutzen des Verbandes ausgegeben. Mit dem heutigen Zustand sei niemand zufrieden. Darum trete er offen für die Beseitigung der Arbeitsruhe ein.

In der Abstimmung wird folgender Antrag Neumann angenommen:

Der Verbandstag hält an den Beschlüssen des Verbandstages in Köln bezüglich der Unterstützung der Maltausgeperten so lange fest, als nicht ein endgültiges Übereinkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission getroffen ist. Wird dieses Abkommen getroffen, so tritt es auch für unsere Organisation in Kraft.

Gegen diesen Antrag stimmten nur **Loche** und zwei andere Delegierte. Die Anträge, ausdrücklich gegen die Arbeitsruhe Stellung zu nehmen, kamen danach nicht mehr zur Abstimmung. Die übrigen Punkte des Vorstandberichts: Arbeitslosenstatistik, internationale Beziehungen, Sektions- und Branchensitzungen, Kartellvertrag mit den Bildhauern und gewerkschaftliche Unterrichtsursache riefen keine wesentliche Debatte hervor.

Der Holzarbeiter-Verband hat am Samstag beschlossen, den Sitz des Verbandes von Stuttgart nach Berlin zu verlegen.

6. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Köln, 29. Mai.

Die Diskussion über die tarifliche Lage wird am fünften Verhandlungstage fortgesetzt. **Wachhaus** (Bremen) drückt dem Verbandsvorstand sein Vertrauen aus und bemängelt das Vorgehen der Berliner. **Schäffer** (Karlsruhe) wünscht die Berücksichtigung des Vorstandes und des Tarifamtes. **Kirschner** (Stettin) ist mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden. **Osterland** (Münster) sagt, daß der Verband deshalb nicht die günstigen Resultate, wie sie in Oesterreich erzielt wurden, erlangen konnte, weil bei uns die Disziplin fehlt, die in Oesterreich herrscht. Weiter weist er auf die Isolierung der Buchdrucker innerhalb der deutschen Arbeiterschaft hin. Einige unserer Auftragnehmer, z. B. in der Belegungsfrage, werden von der übrigen Arbeiterschaft nicht nur nicht unterstützt, sondern oft direkt bekämpft. **Grafmann** (Eisen) wünscht, daß die Generalversammlung in zweijährigen Perioden stattfinden. Er erkennt den Tarifvertrag als Ausdruck der Macht des Verbandes an, wünscht aber seinen Ausbau und mehr Auffklärung unter den Kollegen, die gewerkschaftlich und tariflich nicht genug geschult

Literatur.

Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärtig wird ersucht, das Porto beizufügen.)

Das badische Einkommensteuergesetz (Textausgabe) mit Führer durch das Veranlagungsgesetz nebst Mustern zu Einkommensteuererklärungen mit Anmerkungen und Sachregister. — Preis 1,20 Mk. — Herausgegeben von Jul. Frey, Hauptsteueramtsbuchhalter in Freiburg i. Br., Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Döbler in Emmendingen.

Der Verfasser bietet hiermit der großen Laienwelt über das Einkommensteuergesetz ein mustergültiges Handbuch. In völliger Berücksichtigung aller vom Steuerpflichtigen zu fahrenden Einkommensarten bringt das neue Handbuch für verschiedene Berufsarten und Verhältnisse meistertätig gefertigte Muster zu Einkommensteuererklärungen und Einkommensberechnungen mit praktischen Erläuterungen und Anmerkungen und ist dadurch ein bequemes und sicheres Mittel zur richtigen Erfüllung der Einkommensteuerpflicht.

Der Hauptvorzug auch dieses Werkes ist die allgemein verständliche, übersichtliche, die Bedürfnisse der großen Laienwelt berücksichtigende Behandlung des Stoffes; dabei ist es das einzige einschlägige Handbuch, welches nach dem neuesten Stand der bestehenden Gesetzes- und Vollzugsvorschriften verfaßt ist.

Zu den bisherigen Verfechtern unserer Sache hat sich nun auch **Pfarrer Tischhauser** in Pratteln gestellt, und eine Broschüre herausgegeben, die allen suchenden Geistern unter dem Proletariat zum Lesen empfohlen werden sollte. Sie ist durch die Grützbuchhandlung zum Preise von 30 Cts. zu beziehen. Ihr Inhalt ist der erweiterte Titel des **„Märchleins“**, nämlich: „Der Kampf um eine neue Weltanschauung“. **Tischhauser** faßt die soziale Bewegung hauptsächlich wirtschaftlich auf, und betont zunächst den Kampf um bessere Lebensbedingungen. Diese praktische Richtung ist bei einem Geistesmann selten und darum sehr zu begrüßen, da er eine gesunde Reaktion auf das Zübel in geistigen Dingen bildet.

Sehr zutreffend ist, was er schon im Anfang über gemeinsame Bestrebungen überhaupt sagt. Er führt, daß alles das, was heute schon zu wohlthätigen Zwecken getan wird, eben doch Stückwerk ist, daß wir dabei nur Hülfsarbeit leisten, ohne das wirtschaftliche System, das immer neue Uebel erzeugt, zu ändern.

Es herrsche eine haarsträubende Unwissenheit in Kollegenkreisen über tarifliche Pflichten und Rechte. Das müsse geändert werden. **Wagner** (Köln): Das Verhältnis der Sparten zum Vorstande wirkt nicht erzieherisch auf die Mitgliedschaft. Die Instanzen müssen mit gutem Beispiel vorangehen, aber stets sind sie uneinig. Die Taktik des Vorstandes, die Mitglieder stets vor die fertigen Tatsachen zu stellen, ist beanstandet worden, aber eine Urabstimmung vorzunehmen, halte ich nicht für richtig. Die Mitglieder müssen auf andere Weise informiert werden. **Herwig** (Magdeburg): Nachdem nicht alles im letzten Tarif erreicht wurde, was gefordert ist, da kam man in der Gesellschaft zu der Meinung, der Tarif taue gar nichts. Das sei doch zu weit gegangen. Er unterstütze den Wunsch **Grafmanns**, er fordere sogar, daß jedes Jahr eine Generalversammlung stattfinden möge. Weiter tadelt er die Festsetzung der Lokalaufschläge und hofft auf ihre Revision.

Nachdem noch **Gesck** (Niel), **Kaiser** (Stuttgart), **Härtel** (Breslau), **Faber** (Berlin), **Herwig** (Magdeburg) kurze Ausführungen gemacht haben, geht **Schliebs** in seinem Schlußwort auf die Vorwürfe, die gegen die Tarifgemeinschaft in Bezug auf das Ueberstundenwesen und die schlechte Einteilung der Arbeitszeit erhoben wurden, ein. Er stellt fest, daß die Funktionäre des Verbandes einige der einfachsten tariflichen Bestimmungen nicht zu kennen scheinen, sonst würden sie verschiedene Beschwerden nicht vorgebracht haben. Er bestreitet ferner, daß die Erhöhung der Löhne für die Maschinenheuer durch die Sparten erreicht worden seien; sie haben sie durch den Verband. Er lehnt ein Zusammenarbeiten mit den Zentralkommissionen der Maschinenheuer und der Maschinenmeister fernerhin ab, wenn diese die unberechtigten Vorwürfe gegen ihn nicht zurücknehmen. Er beklagt sich über die Zurücksetzung durch die Berliner, sie hätten ihn zu einigen Sitzungen hinzuziehen können, das wäre der Sache dienlicher gewesen. Er kommt auf einige Fälle zurück und erläutert ausführlich die Urteile des Tarifamtes. Dann beschäftigt er sich mit den Korrekturen und spricht die Ansicht aus, daß diese alle Ursache hätten, zufrieden zu sein. Mit dem Anschluß an den Verband hätten sie sehr viel erreicht. Tendenziös, wie ihm vorgeworfen wurde, habe er nicht geredet; er sei immer sachlich geblieben. Ich habe im Tarifamt nur eine Vermittlerrolle und die ist von mir noch nie aufgerichtet worden. Aber wenn es in diesem Tempo weiter geht, dann wundern Sie sich nicht, wenn man aufhört, objektiv zu sein. Wenn man in den Verhandlungen stets mit persönlicher Spitze angegriffen wird, so ist es unmöglich, stets sachlich zu bleiben. Als Vermittler werde ich mein Amt beibehalten, aber das lehne ich unter allen Umständen ab, zugunsten einer Partei mein Wort in die Waagschale zu legen. **Schliebs** klagt dann über die Uneinigkeit im Verbande und wie sehr dadurch die Fortschritte gehindert würden. Er wünscht dringend, daß die Mißlichkeiten beseitigt würden und daß alle als ehrliebe Kameraden und Verbandskollegen weiter arbeiten möchten.

Es fand zwei Resolutionen eingelaufen; die erste von **Grafmann** (Eisen) lautet:

Nach eingehendster Besprechung über den neugeschaffenen Tarif und die zeitliche tarifliche Lage, sowie unter Berücksichtigung aller einschlägiger Verhältnisse und in Erwägung, daß die Erhaltung der Tarifgemeinschaft sowohl im allgemeinen Interesse des Gewerbes als auch in dem der beiden vertragsschließenden Parteien, der Prinzipalität und der Gehilfenschaft, ist und beiden gleiche Rechte gewährt werden, spricht die sechste Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ihre Befriedigung über das Zustandekommen der neuen Verordnungen und deren friedliche Einführung aus, zugleich die Erwartung ausdrückend, daß Tarifgemeinschaft und Tarifamt nach Möglichkeit dazu beitragen werden, die im neuen Tarif hervorgetretenen Härten und Mängel zu mildern oder zu beseitigen. — Dem Geschäftsführer und den Gehilfenmitgliedern des Tarifamtes spricht die Generalversammlung des Verbandes den Dank der Gehilfenschaft für ihr mühsames Wirken und die Wahrnehmung ihrer Interessen aus mit dem Ersuchen, hierin nicht zu erlahmen, sondern auch fernerhin in ersprießlicher Weise ihres Amtes zu walten.

Die Resolution wurde gegen 21 Stimmen angenommen.

Die zweite Resolution, von **Schleffler** (Berlin), hat folgenden Wortlaut:

„Die Generalversammlung erkennt an, daß der Zentralvorstand den Intentionen der Dresdener Generalversammlung entsprochen hat, erachte aber eine Erweiterung des Mitbestimmungsrechts der Mitglieder bei Abschluß von Tarif- und sonstigen wichtigen Verträgen für notwendig. Die Mittel und Wege zu bestimmen, in welcher Weise das zu geschehen hat, wird der nächsten Generalversammlung überlassen, welche so zeitig einzuberufen ist, daß es möglich wird, in dieser Richtung bestimmende Beschlüsse zu fassen.“

Die Resolution wird gegen vier Stimmen angenommen.

Deutsche Politik.

Ein Sieg des Kaisers.

Bei einem Manöver in Oßeritz übernahm **Wilhelm II.** selbst das Kommando, warf seinen Gegner, den Oberst **Nidisch** von **Rosenegk**, mit einem Bajonetangriff zurück und schlug ihn dann mit Kavallerie und Artillerie vollständig. Dagegen erwies sich in einem zweiten Gefecht ein Versuch des Gegners, den **Upsteinberg**, den **Wilhelm II.** mit seinen Truppen verteidigte, einzunehmen, als vollständig aussichtslos. **Wilhelm II.** war sowohl im Angriff wie in der Verteidigung siegreich und nahm darauf mit den Offizieren das Frühstück ein.

Dem Oberst **Nidisch** von **Rosenegk** kann man gratulieren, daß er den taktischen Scharfsinn besaß, seine Situation als geschlagener Feldherr klar zu erkennen. Der Generalmajor **v. Kretschmar**, der in einem ähnlichen Falle behauptete, er sei gar nicht geschlagen, sondern habe die Kavallerie des Gegners so zusammengeschossen, daß kein Fuß und kein Reiter mehr am Leben sei, bekam den blauen Brief.

Badische Politik.

Ausfahrten Arbeitswilliger in Mannheim.

Große Ausfahrten verließen Freitag Abend 3/9 Uhr fünf Arbeitswillige der syndikalfreien Kohlenvereinigung in **Mannheim**, indem sie, ohne triftige Ursache, mit Revolvern mehrere Schüsse auf eine Anzahl in der Nähe genannten Lagerplatzes stehende Personen

anscheinend ausgesperrte Arbeiter der Holzindustrie — abfeuerten. Soweit festgestellt werden konnte, ist niemand verletzt worden. Drei Täter sind in der gleichen Nacht flüchtig gegangen, während zwei derselben verhaftet wurden.

Die Arbeitswilligen wissen eben, daß sie staatsmüßliche Elemente sind und durch die Gerichte weitestgehenden Schutz genießen.

Die Waggonfabrik Kattatt im Bad. Landtag.

Die Interpellation der sozialdemokr. Fraktion über die Verlängerung der Lieferungsfristen bei Aufträgen an die Waggonfabrik Kattatt gründet sich auf Vorkommnisse, die wiederholt in unserm Blatte besprochen wurden. Es handelt sich vor allem auch um den Schutz der heimischen Arbeitskräfte, der in der gegenwärtigen Zeit dringend notwendig ist.

Gut abgelehrt.

Der „Vörracher Arbeiterztg.“ schreibt man aus **Kandern**: Ein aufmerksamer Seelforger scheint Herr **Pfarrer Kaufmann** zu sein. Vor kurzer Zeit hatte ein Arbeiter bei ihm etwas zu erledigen. Während des Gesprächs frug der Pfarrer plötzlich den Arbeiter: „Sind Sie auch Mitglied des sozialdemokratischen Arbeitervereins?“ Wir wissen nun den Beweggrund der Frage nicht. Allein sollte der Herr Pfarrer geneigt sein, sich dem Sozialdemokr. Wahlverein als Mitglied anzuschließen, so diene ihm folgendes: Wir, d. h. der Sozialdemokr. Wahlverein Kandern, hat jeden zweiten Samstag im Monat Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Storch“, woselbst Beitrittserklärungen entgegen genommen werden.

Das neue Weingesez im Markgräfler Land.

Der Entwurf zum neuen Weingesez begegnet, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, bei den Rebauern des Markgräflerlandes dem größten Mißtrauen. Sind sie auch in dieser Frage seit Jahren im agrarischen Sinne trainiert worden und erblicken so vielfach im Zuderkommen der größten Feind der Winzer, so erkennen sie doch, daß der neue Entwurf um nichts besser ist als das Gesez von 1901 und namentlich die Hauptforderung nicht erfüllt, die Kontrolle durch Sachverständige im Hauptamt in ganz Deutschland. Bedauert und entschieden getadelt wird dann die unglückliche und unsachbare Bestimmung, welche als Grundlage für die erlaubte Zuderkung in § 3 des Entwurfs gegeben ist. Da sei der § 2 Abs. 4 des geltenden Gesezes unter allen Umständen vorzuziehen. Ebenjomeinig kann man sich befreunden mit der Einteilung in Weinbaugebiete und den daraus konstruierten Einschränkungen. Vor allen Dingen aber kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß auch der neue Entwurf, wenn er Gesez wird, der wüsten Agitation kein Ende macht, unter der nun schon lange Jahre die ganze Branche leidet und die den deutschen Wein im Auslande in Mißkredit bringt und den deutschen Trinker mißtrauisch macht. Es werden daher Stimmen laut, die sich, um endlich die puristischen Schreier stumm zu machen, für einen absoluten Deklarationszwang aussprechen. In der Lagerbuchkontrolle erblickt man dagegen einen ungenügenden Ersatz für die fehlende Hauptkontrolle im ganzen Reiche, eine Maßregel, die unter Umständen zu einer Schikane für den Winzer werde.

Wasserwirtschaftsrat.

Zur Beratung des Ministeriums des Innern in Angelegenheiten, welche den Ausbau der bestehenden und die Anlage neuer Wassertrassen, sowie die wirtschaftliche Ausnützung der öffentlichen und nichtöffentlichen Gewässer betreffen, wird durch eine landesherrliche Verordnung ein Wasserwirtschaftsrat errichtet, der die Aufgabe hat, in den bezeichneten Angelegenheiten soweit ihnen eine allgemeine Bedeutung zukommt, beratend mitzuwirken, insbesondere vor gesetzlicher oder behördlicher Regelung solcher Angelegenheiten ein Gutachten abzugeben, sowie Mitteilungen, Wünsche und Anregungen zur Kenntnis des Ministeriums zu bringen. Die Mitglieder des Wasserwirtschaftsrats üben die Obliegenheiten als Ehrenamt aus, doch erhalten diejenigen, welche nicht am Versammlungsorte wohnen, außer Vergütung der Reisekosten eine Tagesgebühr von 12 Mk. für den Tag.

Der Wasserwirtschaftsrat wird bestehen aus den von den zuständigen Ministerien bezeichneten Mitgliedern der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und der Forst- und Domänenverwaltung, aus den von dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts berufenen Mitgliedern aus der Zahl der Lehrer der Volkswirtschaftslehre an den drei Hochschulen, sowie des Wasserbaues, der Wasserkraftanlagen und der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule, aus vier von den Handelskammern und zwei von den Handwerkskammern und der Landwirtschaftskammer zu wählenden Mitgliedern, aus je einem von den Städten der Städteordnung und dem Verband der mittleren Städte und zwei von den Kreisrätschleuten des Landes gewählten Vertretern, aus je einem von den Fischereivereinsvorständen und von dem Ministerium aus den Fischereisachverständigen ernannten Mitglied, aus je einem von dem Ministerium des Innern aus dem Kreise der Groß- und Kleinrentenbesitzer ernannten Mitglied, aus den weiteren vom Ministerium des Innern in der Zahl von höchstens sechs ernannten Mitgliedern. Der Vorsitzende des Wasserwirtschaftsrats ist, sofern der Präsident des Ministeriums des Innern nicht selbst den Vorsitz übernimmt, der Direktor des Wasser- und Straßenbaues, oder, im Fall seiner Behinderung, ein von dem genannten Ministerium ernannter Stellvertreter. Zu den Sitzungen des Wasserwirtschaftsrats werden diejenigen Räte des Ministeriums des Innern und der anderen Ministerien zugezogen, deren Beteiligung für zweckmäßig erachtet wird. Dem Ministerium des Innern bleibt vorbehalten, behufs Beratung einzelner Fragen zu den Sitzungen des Wasserwirtschaftsrats auch weitere Beamte und Sachverständige beizuziehen, die nicht Mitglieder des Wasserwirtschaftsrats sind. Der Wasserwirtschaftsrat wird nach Bedarf durch das Ministerium des Innern einberufen.

„Christen“ von heute.

Der katholische Arbeiterverein in Forchheim hat sich dadurch ein „Verdienst“ um die katholische Sache erworben, daß derselbe einen franten Mann im Alter von 76 Jahren, der vier Jahre Mitglied des Vereins war, ausgeschlossen hat. Der Ausschluß wurde dem Betroffenen durch ein Schriftstück folgenden Inhalts übermittelt:

Herrn Frz. Anton Schröder, Waldhüter a. D. Hier.

Zu unserm großen Leidwesen sehen wir uns veranlaßt, Sie wegen Nichtbeachtung des § 2 Absatz 1 unserer Statuten aus dem katholischen Arbeiterverein auszuschließen.

Der Vorstand: Stuber, Praefes.

Dann folgen noch die Unterschriften der übrigen acht Vorstandsmitglieder.

Verlangt wird in dem ominösen § 2, Absatz 1: „Betätigung des kirchlichen Lebens und treue Erfüllung der religiösen Pflichten.“ Die „Nichtbetätigung“ kirchlichen Lebens wurde darin gefunden, daß der alte, kranke Mann zu Ostern — nicht gebete hat.

Wenn man aber der Sache näher auf den Grund geht, so kommt man auf die eigentliche Ursache, warum der Mann „zum großen Leidwesen“ ausgeschlossen wurde. Der alte Mann hat nämlich vor ein paar Tagen Armenunterstützung erhalten und hat infolgedessen sein Wahlrecht einbüßen müssen und zu was braucht der katholische Arbeiterverein Mitglieder, die kein Stimmrecht haben? — Bei der letzten Wahl hat man im Auftrag des Herrn Präses den kranken Mann zur Abstimmung geholt. — Das ist der Grund und nichts anderes, denn wenn der Vorstand alle Mitglieder ausstoßen wollte, die mal auf Kommando nicht beichten, dann würde der Verein bald auf ein Häckerbüschel zusammenschrumpfen. Wir meinen, es wäre jedenfalls eine christliche Tat gewesen, wenn die Herren den § 2 Absatz 4c des Vereins-Statuts in Anwendung gebracht hätten, wonach Mitglieder, die unerschuldet in Not geraten, auf Beschluß des Vorstandes Unterstützung erhalten. Daß der Mann sich in Not befindet, wird niemand bestreiten wollen, wenn man weiß, daß sein ganzes Einkommen in 15 Mark monatliche Altersrente besteht, was doch auch den Vorstandsmitgliedern des „christlichen“ Vereins bekannt sein wird. Wenn der Herr Präses des Vereins selbst mal auf eine Sünnergation von 15 Mark gestellt würde, würde er dies wohl eher begreifen, als jetzt. Bedauerlich aber ist es, daß die übrigen acht Vorstandsmitglieder sich zur Unterschrift hergaben, indem sie sich doch eher in die Lage hineindenken könnten, in der der alte Mann sich befindet. Daß der Mann nicht in die Kirche geht, kommt daher, daß er eben krank ist.

Durch dieses Verhalten zeigt der kathol. Arbeiterverein, wie weit derselbe in seiner Tendenz von dem Wesen des eigentlichen Christentums abweicht. Die ersten Christen bildeten nämlich im Geiste ihres Herrn und Meisters eine kommunitische Gemeinschaft und standen einander in der Not bei. Die heutigen Christen-Vereine sind Fiktionen der Zentrumsparthei, der die Not des Volkes (siehe Polltaxi) und das Elend des Einzelnen (siehe obiges) „schnuppe“ ist. Wenn nur das Zentrum und die Klerisei auf seine Rechnung kommt.

Aus der Partei.

1000 Mark hat der Landesvorstand der bayerischen Sozialdemokratie zum preußischen Wahlrechtskampf nach Berlin entsandt.

Badische Chronik.

Durlach.

31. Mai.

In einer dieser Tage stattgefundenen Monatsversammlung des Gärtnervereins „Flora“ wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, im Laufe des Monats September eine Gartenbauausstellung, verbunden mit einer Obstausstellung, abzuhalten.

Bruchsal.

31. Mai.

Die letzte Bürgerausschussung war von 85 Mitgliedern besucht, 4 Stadträte und 20 Stadtverordnete fehlten. Auf der Tagesordnung stand: Geländeverkäufe, die Verhinderung der Wasserleitung nach der Industriestraße, Verlängerung der Gas- und Wasserleitung nach dem Schlachthof, Erlassung von Ortsstatuten der Gewerbe- und Handelsschule, die Erwerbung von Gelände sowie die Verbeischeidung der städtischen Rechnungen per 1905. Alle diese Punkte wurden debattelos einstimmig angenommen. Lebhafter wurde die Debatte bei den nachfolgenden Punkten: Die Erwerbung der Stuhlmußerschen Wasserkraft für 16 000 Mk., sowie der Frankenschen Mühle mit Wasserkraft für 60 000 Mk. Die Saalbach soll in ihr altes Bett, in die Auabach, geleitet werden; dies ist aber nur möglich, wenn beide Wasserkräfte eingehen, die Werke unterhalb der Frankenschen Mühle bleiben erhalten. Mit allen gegen 8 Stimmen wurde dieser Antrag angenommen. Ebenfalls gestaltete sich die Debatte wegen der Erlassung eines Ortsstatuts, die Straßenreinigung betreffend. Die Vorlage bedeutet die Verbeischeidung des jetzigen Verfahrens. Hierzu lag ein schriftlicher Antrag des Hausbesitzervereins vor, die Sache zu verlagern. Das Statut wurde schließlich mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Zu unserem Artikel „Kauf keine Streikbrecherhüte“ in Nr. 107 unseres Blattes vom 8. Mai schreibt uns Herr Gutmachermesser A. Gödel wie folgt: Es ist mir von glaubhafter Seite mitgeteilt worden, daß in Ihrem Blatte vor einiger Zeit eine Warnung an die Arbeiter erlassen war: „Kauf nichts bei Gödel, denn dieser bezieht seine Klapphüte von Krämer in Karlsruhe, der keine Verbandsmitglieder beschäftigt.“ Es ist dieses eine Geschäftsbeeinträchtigung, die mir wesentliche Nachteile bringt und habe ich gar keine Ware seit dem Ausstände der organisierten Gutmachergehilfen von Kraemer bezogen. Ich erhielt am 16. und 31. Oktober 1907 eine Probefendung und habe ich an dieser Probefendung für immer genug. Da die Aussperzung der Verbandsmitglieder im erwähnten Geschäfte erst im März dieses Jahres erfolgte, so war es ein Unrecht, mich bei den Arbeitern in dieser Weise anzuschwärzen und wäre es von Rechts wegen Pflicht von Ihnen gewesen, sich zuerst zu erkundigen, wann die Warenbezüge stattgefunden haben. Ich nehme an, daß Sie hierüber falsch unterrichtet waren, muß Sie aber ebenso höflich wie dringend erfordern in der nächsten Nummer Ihres Blattes eine Berichtigung ergehen zu lassen, die die Sachlage klar stellt und mich vor weiteren Verlusten bewahrt. Hochachtung A. Gödel, Gutmachermesser.

Wir kommen hiermit dem Wunsche des Herrn Gödel nach und glauben, daß nach Lage der Sache für die Bruchsaler Arbeitererschaft kein Grund vorliegt, das Geschäft des Herrn Gödel zu meiden. Die Gutmachergehilfen sind im Besitze der Kunden-

liste, in welcher auch Herr G. verzeichnet ist und daß die Beseferung nur eine Probefendung war, wußten weder wir noch die Gehilfen.

Rastatt.

31. Mai.

Das Groß-Schulhaus Rastatt feiert von Dienstag, den 28. bis Donnerstag, den 30. Juli das Fest seines 100jährigen Bestehens.

Beim Fest des hiesigen Schützenvereins erlitt der 31-jährige Schützling einen Schlaganfall. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren.

Schwabenverein. Um einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, gründeten hier wohnende Württemberger — meißten Arbeiter — einen „Schwabenverein“. Man sollte meinen, werktätige Arbeiter hätten wichtigeres zu tun, als sich für solche Klubbvereine ins Zeug zu legen, die nur zur Verschönerung führen. Die Arbeiter sollten lieber ihre Kräfte für ihre gewerkschaftliche Organisation verwenden, das wäre gescheiter, oder sind die Betroffenen noch nicht — 40 Jahre alt?

Freiburg.

31. Mai.

Die beiden Italiener, welche am Abend des 8. März nach einem kurzen Streite in der Nähe des Stollenwirtsch Hauses den 20 Jahre alten Wagner Andreas von Altmimonswald erschossen, haben sich dem hiesigen Untersuchungsrichter freiwillig gestellt.

Furtwangen.

31. Mai.

Eine ergreifende Familientragödie spielte sich am letzten Samstag in der Lindenstraße im Hause des Werkmeisters August Künzler ab. Dort wohnt im Parterre der Schreiner Reinhardt Kägele, welcher sich vor ungefähr 2 1/2 Jahren verheiratete. Die Ehe war eine glückliche; aus derselben entsprossen zwei Kinder, das eine zwei Jahre, das jüngste sechs Wochen alt. Seit dem letzten Wochenbeist soll, was man hört, die Frau sich etwas zugezogen haben, was zu Schwermut führte, jedoch nicht in dem Maße, daß man an etwas Schlimmes von ihr dachte. Aber die Krankheit hatte wirklich einen schlimmeren Charakter, als man geahnt hatte.

Am Samstag Morgen ging Kägele wie gewöhnlich ins Geschäft. Als er mittags heimkam, fand er alles verschlossen; vergebens klopfte er und als er dann ein Fenster eindrückte, um in die Wohnung zu kommen, fand er zu seinem Schrecken alle drei tot. Die Frau hatte zuerst die zwei Kinder in einem Kübel voll Wasser ertränkt und sich dann selbst durch Erhängen das Leben genommen. Auf dem Tische lag ein Zettel, worauf stand, daß für die Kinder jetzt gesorgt sei; dieselben seien im Himmel; wo sie hinkäme, wisse sie noch nicht. Die Frau, welche im Momente geistiger Ummachtung die Tat ausführte, war sonst eine ruhige und stille Person. Allgemeine Teilnahme wendet sich dem schwergeprüften Gatten und den Familienangehörigen zu.

Pforzheim, 31. Mai. In einer Daulstraße an der Maximiliansstraße feuerte gestern nachmittag der 20-jährige italienische Tagelöhner Santine auf den Poller Weingärtner aus Wilschbach einen Schrotschuß aus einer Pistole ab, ohne jedoch zu treffen. Hierauf entfernte sich der Italiener und besaß sich auf den Bahnhof, um Pforzheim zu verlassen. Kurz vor der Abreise aber wurde er von der Fahndungspolizei festgenommen. Am letzten Dienstag entfernte sich die Frau des Uhrmachers Rißler für einen Augenblick aus der Küche, um nach einem in der Stube befindlichen unruhigen Kinde zu sehen. Während dieser Zeit zog der 4 1/2-jährige Sohn Alfred den Kaffeetopf vom Gasherd, die fließende Flüssigkeit ergoß sich über das Kind und verbrühte es so sehr, daß es in der Nacht zum 29. im Kinderkrankenhaus starb.

Mehern, 31. Mai. Vorgestern Abend kam in den „Wilden Mann“ hier ein junger Mann und wollte dortselbst übernachten, was von dem Wirt verweigert werden mußte, weil alles besetzt war. Darauf gab der Burche einen Schuß auf den Wirt ab, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Der Täter, welcher sich darnach entfernte, war schon einmal in der Jlenau.

Dielheim, 31. Mai. Bei einem schweren Gewitter, das gestern über unsere Gemeinde zog, wurde der Landwirt Wilhelm Rausch in der Scheuer vom Blitz getroffen und getötet. Des weiteren erlitt der Blitz noch 2 Kinder. R. war erst 46 Jahre alt, er hinterließ 5 Kinder.

Kalsterhausen, 31. Mai. Ein Kinderwagen, in welchem sich das 4 Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Georg Kreim befand, wurde von einem Fuhrwerk, dessen Pferde scheiterten, überannt. Das arme Geschöpf wurde so schwer verletzt, daß sofort der Tod eintrat.

Leimen bei Heidelberg, 31. Mai. Der 50 Jahre alte Techniker Oskar Engler aus Lehr, welcher bei den Heidelberger Zementwarenindustrie beschäftigt ist, sprang auf einen in voller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen, wobei er zu Fall kam. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wurde in das akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht, wo er alsbald starb.

Mannheim, 29. Mai. Vor kurzem erschien der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Weber von Ludwigshafen auf der Zentralpolizeiwaide und gab an, daß er am helllichten Mittag im Schloßgarten überfallen und eines Betrages von 480 Mk. beraubt worden sei. Den größten Teil des Geldes sollte er im Auftrage seines Arbeitgebers, des Schlossersmeisters Emil Ayt zur Bank bringen, den Rest hatte er für Miete eingenommen. Besonders sein Rock sah zerlumpt und zerrissen aus, am Kopfe hatte er eine große Wunde. Aber die Polizei traute den Angaben des jungen Mannes doch nicht recht und endlich gab er nach einigen Tagen zu, das Geld unterschlagen zu haben, er habe damit eine Frau Marie Seelbach, die Inhaberin einer Animerkneipe in Ludwigshafen, welche nach Bürrich verzogen ist, unterstützt. Als Frau Seelbach es befrucht, sagte er, er habe das Geld der früheren Kellnerin von Frau Seelbach, einer Mathilde Brunner, nach Genf geschickt. Eine Mathilde Brunner ist aber bei der Ludwigshafener Polizei gar nicht gemeldet, es handelt sich also anscheinend um die große Unbekannte und der junge Mann hat das Geld, wie vermutet wird, vergraben. Außerdem hat er noch den Betrag von 48 Mk., den er von Kunden einlafferte, unterschlagen. Den Rock hatte er, um seine Verhüllung, er sei überfallen worden, selbst zerrissen und die Wunde hatte er sich absichtlich an der Türschwelle gestochen. Das ganze Gebahren des jungen Mannes deutet auf eine durch das Lesen von Indianer- und Detektivgeschichten überhitzte Phantasie hin, er hatte sogar die Absicht, nach den Kolonien zu gehen und Farmer zu werden. Das Schöffengericht beurteilte ihn gestern zu einer Gefängnisstrafe von 5 Wochen 3 Tagen, wovon 1 Woche 3 Tage auf die Unterjuchungshaft angerechnet werden.

Mannheim, 31. Mai. Aus Liebeskummer stürzte sich Samstag nachmittag die 18 1/2 Jahre alte Kadnerin Rosa Rehschütz, Tochter des Kontrolleurs Fr. Rehschütz, im Hause K 4, 3, vom 4. Stock in den Hof hinab, wo man sie mit gebrochenen Gliedmaßen auffand. Die Unglückliche hatte mit einem 82 Jahre alten Druchachen-Acquisiteur ein Verhältnis eingegangen, das von ihren Eltern nicht gebilligt wurde. An dem Aufkommen des unglücklichen Mädchens wird gezweifelt.

Eine blutige Affäre spielte sich gestern früh 5 Uhr in dem Hause des Wäckermeisters Lauer, H 7, 9, ab. Sein Mieter, der 34 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Joh. Munderhoff, war im Begriffe auszugehen, ohne die Miete für die rückständigen zwei Monate bezahlt zu haben. Lauer wollte sich durch die Zurückhaltung von Möbeln sicher stellen, hierüber entstand jedoch zwischen Mieter und Vermieter ein Streit, bei dem Lauer das Messer zog und seinem Gegner einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib versetzte. Munderhoff wurde in bedenklichem Zustand ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich in der Anilinfabrik zu Ludwigshafen. Der 30 Jahre alte, erst seit einem Vierteljahr verheiratete Schlosser Franz Wilhelm, wohnhaft Kreuzstraße 13 in Friesenheim, hantierte während des Betriebes an der Transmissions-, wurde von derselben erfaßt und ihm die beiden Beine vom Kumpfe gerissen. Man verbrachte den schwerverletzten Mann ins städtische Krankenhaus, wo er gegen halb 6 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Die Liebesaffäre im Hause Fürstberg.

Die fürstliche Familie Fürstberg hat in Erfahrung gebracht, daß sich die Prinzessin Amelie und ihr Bräutigam, der ehemalige Oberleutnant Poggen, mit dessen Mutter nach der Schweiz gewandt haben. Die Familie Fürstberg wird der Verhehlung der Prinzessin weiterhin kein Hindernis bereiten, zumal die Prinzessin das Mündigkeitsalter erreicht hat. Es verlautet, daß das Ehepaar im Auslande Aufenthalt nehmen wird.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 1. Juni.

Ein Warnungssignal.

Auf die sogenannten Oppositionsliste von Wählern der zweiten Klasse entfielen am Samstag 520 Stimmen, auf die Liste der vereinigten Liberalen einschl. des Zentrums 960 Stimmen. Die Opposition hat also einen recht hübschen Wählungserfolg davongetragen; daß sie den Sieg davontragen würde, daran hat niemand geglaubt. Die „Badische Landeszeitung“ hat deshalb keine Veranlassung, ein hohes Loblied zu singen. Es klingt wie eine Ironie der tatsächlichen Verhältnisse, wenn die Landestante schreibt:

Es ist erfreulich, daß trotz der lebhaften Agitation der „bürgerlichen Opposition“, die von der Sozialdemokratie unterstützt wurde, die Mehrzahl der Wähler der von den bürgerlichen Parteien ausgegebenen Parole geleistet haben.

Wie bescheiden sind doch die Liberalen geworden; vor der Wahl rechneten sie mit großer Sicherheit auf den Sieg in der 3. Klasse, jetzt preisen sie es als einen Fortschritt, wenn die verbündeten Parteien wenigstens noch die zweite Klasse erobern.

Uebrigens sind die 520 Stimmen, welche auf die Oppositionsliste entfielen, ein recht deutlicher Wink für den hiesigen Stadtrat, die Stimmung der Steuerzahler mehr wie bisher zu berücksichtigen.

Wahlserge.

Im Wahllokal in der Schützenstraße wurde folgender Zettel abgegeben:

Ob Sozi, ob Zentrum oder Liberal
Es bleibt sich gleich, ist ganz egal,
Die alle, die da drabe hode,
Lun dem armen Bürger das Geld rauslocke!

Arbeiter-Diskussionsklub.

Im vergangenen Winter hat der Klub seinen Freunden einmal einen „lustigen Abend“ veranstaltet. Der war sehr gut besucht. Jetzt kündigt er einen sehr ernsten Abend an. Fabrikinspektor Dr. R. i. h. a. n. u. n. d. Schneider D. o. m. s. c. werden über „G. e. i. m. a. r. b. e. i.“ sprechen. Wird dieser Abend auch so gut besucht wie der lustige? Hinter dem Worte Seimarbeit sehen wir schwere Anklagen gegen unsere hochgerühmte Kultur. Die hört man nicht gern. Aber eigentlich hat nur der ein Recht, sich am Humor zu freuen, der auch dem großen Ernst ins Gesicht sehen und bittere Wahrheit hören kann. Es wäre etwas, wenn recht viele Besucher des lustigen Abends die geheime Verpflichtung fühlten, nun auch die ernstesten Dinge anzuhören, die am Dienstag behandelt werden sollen. Es gehört zur inneren Kultur des Menschen, sich dem Anblick der Lügen unserer Kultur nicht zu entziehen. — Der Vortrag wird im großen Saal des Gemeindehauses, Blücherstraße 20, pünktlich halb 9 Uhr stattfinden. Für Mitglieder ist der Eintritt frei, Nichtmitglieder haben gegen Bezahlung von mindestens 10 Pf. Zutritt.

Vortrag. Wir verweisen nochmals auf den morgen den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Festhallsaal stattfindenden Vortrag des Fräulein J. Wirth aus Stuttgart über das Gas und seine praktische Verwertung in Küche und Haushalt. Wie wir hören, will uns Fräulein Wirth auf einem Gasherd ein vollständiges Mittagessen für eine Familie von 5-6 Personen zubereiten und zwar mit einem Gasverbrauch von etwa 400 Litern, das wäre nach hiesigem Gaspreis eine Ausgabe von nur circa 6 Pf. Da der Gasherd an einen Gasmesser angeschlossen wird, werden die Besucher Gelegenheit haben, sich von der Richtigkeit selbst zu überzeugen. Der Eintritt zum Vortrag ist vollständig frei.

Die Bibliothek und Versammlung des Landesgewerbeamts (Karls-Friedrichstraße 17) hat einem vielfach gehörten Wunsch folgend den Bücherstempel vom Monat Juli auf den August verlegt. Die Besuchszeiten sind die folgenden: Januar bis Ende Juni und Oktober bis Jahreschluss: vormittags: täglich (außer Sonntag) von 9 bis 1 Uhr; nachmittags: Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3 bis 6 Uhr; abends: Dienstag und Freitag von 5 bis 1/2 10 Uhr. Juli und September geöffnet: vormittags: täglich (außer Sonntag) von 9 bis 1 Uhr; nachmittags: Dienstag bis einschließlich Samstag von 3 bis 6 Uhr. Im August und an den Montag-Nachmittagen Fortsetzung auf der 7. Seite.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Man lese die Artikel, die in diesem Heft stehen, sie sind sehr interessant und lehrreich. Die Artikel sind von den besten Autoren des Landes geschrieben und sind in jeder Hinsicht von großem Interesse. Man lese sie mit Aufmerksamkeit und werde durch sie zu neuen Erkenntnissen geführt.

Entlehnungen können bis zum 30. Juli stattfinden. Die Rückgabe der entlehnten Bücher ist statufunden. Die Benützung ist unentgeltlich.

Abonnement-Konzerte des Hoforchesters 1908/09. Mit Genehmigung des Großherzogs werden die 6 Abonnement-Konzerte, die das Hoforchester in der Spielzeit 1908/09 unter Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Göhler veranstalten wird, im Theater stattfinden.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 30. Mai. Unter dem Verdacht des doppelten Mordes wurden in Hamm der Bauer Jung, seine Frau und Tochter verhaftet. Die Tochter hat in den letzten Jahren zweimal geboren und die Kinder getötet. Die Leichen wurden im Garten vergraben vorgefunden.

den. Es liegt zweifellos ein Lustmord vor. Der mutmaßliche Täter wurde verhaftet.

Hamburg, 31. Mai. Die Ehefrau Ebermann, welche mit ihrem Mann in Scheidung lebte, ertränkte sich mit ihren beiden Kindern vor der gestrigen Urteilsverkündung. Der Mann erhängte sich darauf.

Hörlich, 31. Mai. Der Bauführer Neumann, der sich seit dem Einsturz der Hörlicher Stadthalle in Haft befand, ist gestern auf freien Fuß gesetzt worden.

Sasel, 31. Mai. Kindsmord. Am Sonntag Morgen wurde eine von ihrem Mann getrennt Lebende, im Gumbelinger Quartier wohnhaft gewesene Arbeiterin wegen Kindsmordes in die Untersuchungsanstalt eingeliefert.

Segebin, 31. Mai. Ueber das ganze Komitat ging gestern ein furchtbares Unwetter nieder, welches enormen Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden durch Blitzschlag getötet, eine Anzahl Gebäude eingestürzt.

Letzte Post.

Diäten für Laienrichter, Jugendgerichte.

Dresden, 30. Mai. Bei der Beratung des Justizetats in der zweiten Kammer erklärte Justizminister Dr. Otto auf eine Anfrage, daß die sächsische Regierung für die Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene eintreten werde; diese Frage werde bei der Reform der Strafprozedur, die den Reichstag im Herbst beschäftigen werde, ihre Erledigung finden.

Sächsische Wahlrechtsmatterserei.

Dresden, 30. Mai. Der nach dem Kompromißvorschlag umgearbeitete Regierungsentwurf wurde von dem Berichterstatter der Wahlrechtsdeputation der zweiten Kammer vorgelegt und in zweiter Lesung durchberaten.

Gegen Professor Wahnund,

der von seiner Urlaubsreise, die er auf den Kanarischen Inseln verbrachte, zurückgekehrt ist, wurde bei der Staats-

anwaltschaft ein Antrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen Gerabwürdigung von Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche, begangen durch Herausgabe der bekannten Broschüre, gestellt. Die Studentenschaft wollte dem Professor Wahnund einen Fadelzug bringen, doch mußte die Ovation auf Wunsch des Statthalters unterbleiben.

Kirchliche Unbuldsamkeit.

Rom, 30. Mai. Die Broschüre des Abbé Barbier, betitelt: Fortschritte des katholischen Liberalismus unter Leo XIII., ist auf den Index gesetzt worden.

Die internationalen Streitigkeiten.

Saloniki, 31. Mai. 70 bulgarische Arbeiter wurden bei Tetoli von einer griechischen Bande überfallen. 10 Arbeitern gelang es, durch die Flucht zu entkommen, über das Schicksal der übrigen herrscht noch Ungewißheit.

Briefkasten der Redaktion.

R. Besten Dank; Artikel findet Aufnahme.

Vereinsanzeiger.

Offenburg. (Arbeiterversingverein Freiheit.) Dienstag, 2. Juni, in der „Neuen Falz“ Probe für Männerchor. Fahr. (Soz. Partei.) Dienstag, 2. Juni, abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Adler“.

Wasserstand des Rheins.

Montag, den 1. Juni, morgens 6 Uhr: Schusterinsel 3.27, gef. 18 cm, Rehl 3.68, gef. 18 cm, Magau 5.84, gef. 17 cm, Mannheim 5.74, gef. 22 cm.

Friedrichsbad, 136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen

30 Pfennig.

Samstags 40 Pfennig.

Für die Pfingstfeiertage!

Lebende Blumen gratis!

erhält jeder Kunde bei einem Einkauf von

Montag den 1. Juni
Dienstag den 2. Juni
Mittwoch den 3. Juni

250

eine Blumen- oder Blattpflanze im Topf gratis!!

Der Einkauf kann in allen Abteilungen gemacht werden. Ausgeschlossen sind Markenartikel und Nähgarne.

Herm. Schmoller & Co.



Freiburg i. B., Kaiserstrasse 68.

Programm vom 28. Mai bis inkl. 3. Juni. Das Glück des Ziegenhirten. Dramatische Handlung. Marmorgrünnung und Bearbeitung in Carrara.

Diese Woche Ziehung

der Offenburgener Lose, dann folgen Pfälzer u. Anstifter à 1 M., 11 Stück 10 M., sowie Neutinger à 3 M., bei mehr billiger. Ich empfehle außerdem staatlich genehmigte Lose, zum An- und Verkauf von allen Wertpapieren, Geldbörten etc.

Carl Götz Gebelstr. 11/15 Karlsruhe. Brannerstr. 1, 5. St., schön möbl. Zimmer billig zu vermieten.

Advertisement for Meisel feinen Strohhut kauf spart Geld. Includes a star logo.

Advertisement for Caschendorfs Rastatter Sparkochherde. Includes a star logo.

Advertisement for Rastatter Sparkochherde, mentioning various models and prices.

Main advertisement for Herm. Schmoller & Co. featuring the '250' offer and product details.

Advertisement for Welt Kinematograph and Carl Götz, including program details and contact information.

Fortsetzung des Total-Ausverkaufs

der aus der

Konkursmasse

Max Emanuel Kaiserstr. 82,

herrührenden Waren nebst Ergänzung.

Da das Warenlager, bestehend in **Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Joppen** in Lüster und Leinen, **Hosen, Fantasie-Westen** und **Auto-Kleidung**,

bis zum 30. ds. Mts. gänzlich geräumt sein muss,

so wird von heute ab, auf die an sich schon so billigen Ausverkaufspreise ein

Extra-Rabatt 10 Prozent

gewährt. Dieser **Rabatt** wird jedem Käufer an der Kasse von der **Kaufsumme** abgerechnet.

Karlsruhe 82 Kaiserstrasse 82 Karlsruhe

Arbeiter-Diskussions-Klub.
 Dienstag, den 2. Juni, abends halb 9 Uhr pünktlich
 beginnend, im großen Saal des Gemeindehauses, Kläberstr. 20
27. Vortragsabend.
 Thema: **Heimarbeit.**
 Redner: Herr Sr. Fabrikinspektor Dr. ing. **Riemann** und
 Herr **Schneider Domsch.**
 Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder haben gegen Zahlung
 von mindestens 10 Pfg. Zutritt. 2618

Welt-Biograf Union
Karlsruhe
 Waldhornstrasse 21, neben dem Postamt.

Täglich Vorführung lebender
Fotografien
Grossartiges Programm. 2515

Erklärung.

Wir erklären hiermit, daß wir mit der hier in Konkurs geratenen Firma keineswegs in Zusammenhang stehen und bitten wir das verehrl. Publikum genau auf die Firma zu achten.

Einer sagt's dem Andern
daß man in der

Lederhandlung Mühlburg

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Einlegesohlen, Sohlennägel, Stiefeleisen, sowie auch „Sohlen im Ausschmitt“ am billigsten kauft

Rheinstraße 34 bei **Eduard Frisch.**

Drucksachen

Herbert die
Buchdruckerei **Geck & Co.,** Karlsruhe, Luisenstr. 24

Wichtig! Diese Woche!
Offenburger Lose
 Ziehung sicher 4. Juni.
 Beste Gewinnchancen!
Bar Geld
 sofort mit 80% auszahlbar
30000 M.
 1 Hauptgewinn
6000 M.
 13 Gewinne
9400 M.
 536 Gewinne 2031
14600 M.
 50% der Einnahme wird verlost.
 Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
 Porto u. Liste 25 Pfg.
 empfiehlt Lottario-Unternehmer
J. Stürmer
 Strassburg i. R. Langestr. 107.
 In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15.
H. Meylo, L. Michel, E. Flägel, Chr. Frank, A. Stauffert, F. Haselwander.

Geschäfts-Empfehlung.
Eduard Speck,
 Maler- und Tücher-
 geschäft,
 Karlsruhe - Weiertheim,
 Marie-Alexandrastrasse
 56 III.
 Werkstatt: Dreitestr. 89,
 empfiehlt sich für alle in
 sein Fach einschlagende Ar-
 beiten, bei Zusicherung
 promptester Bedienung und
 Verwendung von nur prima
 Material. 3413
 Preise sehr mäßig.

Guten Mittagstisch
 von 40 Pfg. an empfiehlt
 2445 **H. Baumer**
 zum „Prinz Heinrich“
 Kurbenstraße 19.

Bekanntmachung.
 Nr. A. 3809. Die Wahl der Stadtver-
 ordneten betr.
 Die I. Klasse der Wahlberechtigten wählt
 am
Dienstag, den 2. Juni ds. Js.
von vormittags 10 Uhr bis nachmittags
2 Uhr im großen Rathausaal 16 Stadt-
verordnete mit sechsjähriger und 1 Stadt-
verordneten mit dreijähriger Amtsdauer.
 Zur I. Klasse der Wahlberechtigten gehören
 diejenigen, welche nach dem Umlageforderungs-
 zettel für 1907 an Gemeindeumlagen (einschließ-
 lich der Umlage aus Kapitalrentensteuereinkünften)
 im ganzen 197 Mk. 97 Pfg. oder mehr zu
 zahlen hatten.
 Karlsruhe, den 27. Mai 1908.
Der Stadtrat:
 Föhrenbach. Neudeck.

En gros **Schneider-Artikel** on détail
Beste und billigste Bezugsquelle
 für sämtliche Schneider-Bedarfsartikel und Bügelstentzungen
 empfiehlt
 Karlsruhe **Peter Mees** Herrenstr. 42
 Versand auch nach auswärts
 Posten Fantasie-Westen billig.

Für Hausfrauen!
 Noter Kippstiban, 20 Mk., best.
 Zimmertisch m. Eichenpl. 13 Mk.
 pol. Chiffonier 30 Mk., Vertiko,
 Stühle, Taschentücher, Regulatur
 gut gehend 10 Mk., Standuhr
 6 Mk., versch. neue Vollmouffelin-
 blusen in farbig u. weiß, Batist-
 blousen u. Kleider-Kostüm Röcke u.
 Unterröcke, ist alles weg. Plak-
 mangel sehr billig abgegeben.
 Die Sachen sind bereits noch
 neu. Erbprinzenstr. 38, part.
Hobelbank sowie Schreiner-
 werkzeuge und
 eiserne Schraubzwingen, Gäh-
 rungsfäße, Zeichnungen, Auf-
 säße, sind zu verl. Bretten,
 Weißhoferstraße 55.
K. Schneckenberger.
 Bachstr. 52, 4. St. rechtis,
 neu möbliertes Zimmer
 sofort sehr billig zu vermieten.

Soda
 1 Pfd. 4 g, 5 Pfd. 18 g
Fettlaugenmehl
 1 Pfd. 10 g, 5 Pfd. 40 g
Schmierseife
 1 Pfd. 16 g, 5 Pfd. 75 g
la. Kernseife, weiss
 62% Fettgehalt
 2 St. 24 g, 10 St. 1.15
la. Kernseife, gelb
 2 St. 23 g, 10 St. 1.10
Bleichsoda
 1 Pfund Palet 8 g
 10 Palet à 1 Pfd. 75 g
Waschpulver
 1 Palet 4 g, 10 Palet 35 g
E. Bucherer
 Jähringerstraße 21,
 Durlacherstraße 56,
 Durlacherallee 32,
 Gerwigstraße 10,
 Amalienstraße 14,
 Göthestraße 23.
 Rintheim:
 Hauptstraße.

Schöne
2 Zimmer-Wohnung
 mit Kochgas- und Wasserleitung
 im Hinterhaus ver 1. Juni
 vermieten.
 Rüppurrerstr. 20,
 Bureau im Hof.
Verloren ging beim Waschen
 der Bassalka ein
 der Grenadierknäuel ein
 abzugeben, abzugeben,
 Belohnung im Volkstempel.

Strohöhüte

neueste Formen
 für
Herren u. Knaben
 = in grösster Auswahl =
 = bei billigsten Preisen =

Theod. Zenker
 Gewerkschaftshutmacher
Kaiserstr. 65 (gegenüber dem Polytechnicum)